

Verbindungen der Tradition und Geschichte zum heutigen Leben aufzeigen

Arbeitermemoiren und Arbeitertraditionsforschung heute

Das Erbe von 1918 - die Niederlage der Arbeiterbewegung im Bürgerkrieg, den die siegreiche bürgerliche Seite als Freiheitskrieg bezeichnete - war bestimmend für den Umgang mit Arbeitermemoiren in Finnland. Die finnische Gesellschaft spaltete sich damals, und die Arbeiterbewegung selbst zerfiel ebenfalls. Gleichzeitig zog letztere sich, sowohl unter äußerem Druck als auch aus innerem Antrieb, in ihr eigenes "geistiges Lager" zurück, während "draußen" die Sieger ihr eigenes Geschichtsbild durchsetzten. Die Verlierer hatten dem nur die Protokolle ihrer Organisationen und ihre eigenen Erinnerungen entgegenzusetzen. Arbeiterkultur und -tradition kamen unter diesen Umständen für die akademische Dokumentation und Forschung nicht in Betracht.

Ungeachtet der offiziellen Überlieferungspolitik sind erinnertes Wissen und Geschichtsschreibung in der finnischen Vergangenheitssicht eng miteinander verflochten. Auch die Belletristik hat sich um die Erfassung der Vergangenheit bemüht und ist dabei mitunter sogar an die Stelle der Wissenschaft getreten. Eines der zentralen Elemente im Bereich der Literatur war die starke "epische Tradition", die aus Erinnerungen und biographischem Material schöpfte. Die weitausgreifende Trilogie "Täällä Pohjantähden alla" (Hier unter dem Polarstern) von Väinö Linna, die in den 50er und 60er Jahren erschien, skizzierte jene jahrzehntelange Entwicklungsgeschichte des finnischen Arbeiters, die von der akademischen Forschung z. T. bis heute nicht aufgearbeitet wurde. "Die finnischen Forscher haben es versäumt, Arbeitermemoiren zu sammeln und zu analysieren, und die Arbeiterorganisationen haben nicht daran gedacht, sich für ihr Interesse in dieser Hinsicht einzusetzen", vermerkte Matti Hako in einem Memorandum, das er am 24.11.1959 an den Arbeiter-Bildungsverband richtete (Tallentaja 1/1985, S. 5). Im folgenden Jahr wurde der Ausschuß für Arbeitermemoiren (Työväen Muistitietotoimikunta) gegründet; er sollte auf diesem bisher vernachlässigten Gebiet arbeiten.

Die Arbeiterbewegung ging aus eigener Kraft daran, Arbeitermemoiren zu sammeln, wobei der Arbeiterbildungsverband in den ersten Jahren wesentliche Unterstützung leistete. Um die gleiche Zeit (1959) begann unter Leitung von Professor Ilmar Talve am Ethnologischen Institut der Universität Turku auch eine wissenschaftlich orientierte Sammeltätigkeit. In den 60er Jahren wurde man auch im Folklorearchiv der Finnischen Literaturgesellschaft (Suomalaisen Kirjallisuuden Seura, SKS), dem nationalen Archiv für Überliefe-

rung, auf den Wert der Memoiren und der mündlichen Überlieferung der Arbeiterbewegung aufmerksam, was zum Teil auf das außerhalb dieser Institution erwachte Interesse zurückzuführen ist. Das unter Führung der Kommunisten und Volksdemokraten, des heutigen Linksbundes, stehende Volksarchiv (Kansan Arkisto) hat ebenfalls seit langem eine selbständige Sammeltätigkeit ausgeübt.

Die einzelnen Institutionen und ihre Sammeltätigkeit hatten keinerlei Verbindung miteinander, und ihre Schwerpunkte lagen vor allem in den ersten Jahren sehr weit auseinander. Der Ausschuß für Arbeitermemoiren sammelte hauptsächlich Memoiren aus dem Kreis der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung, das Ethnologische Institut der Universität Turku spezialisierte sich auf Erinnerungen zu verschiedenen Berufsfeldern und zum Thema 'Arbeit', und die SKS sammelte berufliche Überlieferungen unter Einbeziehung von Angestellten und Beamten. Das Volksarchiv interessierte sich vor allem für die Lebensläufe von Arbeitern. Ein wichtiger Bereich der Sammelarbeit der Kommunisten war die "kämpferische Tradition". Die illegale Phase der Kommunisten zwischen den beiden Weltkriegen war, da kein dokumentarisches Material vorlag, nur durch den Rückgriff auf Memoiren zu untersuchen. Neben der Zeit der Illegalität bildeten die "Ereignisse der Revolutionsjahre 1917-1918" eine zweite Hauptgruppe der Erinnerungen. Aus den Memoirensammlungen des Volksarchivs wurde vor kurzem eine Anthologie über das Leben weiblicher politischer Gefangener veröffentlicht (hg. v. Ulla-Maija Peltonen, 1989).

Neben den vier genannten Institutionen haben auch andere Institute, Gemeinden, Museen, Gewerkschaften und Bildungsorganisationen in den letzten zwei Jahrzehnten Aktionen veranstaltet, bei denen Überlieferungen und Erinnerungen der Arbeiter und auch der Arbeiterbewegung gesammelt wurden. Zu nennen sind hier unter vielen anderen die Zentralverwaltung der finnischen Museen (Museovirasto), der sozialdemokratische Arbeiter-Bildungsverband (Työväen Sivistysliitto) und der volksdemokratische Volksbund für Bildungsarbeit (Kansan Sivistystyön Liitto). Besonders systematisch hat der Ausschuß für Arbeitermemoiren in Verbindung mit dem Arbeiterarchiv (Työväen Arkisto) die Erinnerungen von Arbeitern gesammelt. Als der Ausschuß 1960 seine Sammeltätigkeit begann, fand er seine Vorbilder vor allem in Schweden und Norwegen; besonders vorbildlich war die Sammeltätigkeit, die das norwegische Volksmuseum (Folkmuseum) in den 50er Jahren unter Leitung von Professor Edvard Bull geleistet hatte. Als der Ausschuß beim Finnischen Kulturfonds Mittel für seine Arbeit beantragte, meinte sein Vertreter scherzhaft, man müsse in diesem Wettstreit wenigstens Dänemark besiegen.

Obwohl die Finnen erst spät mit der Sammelarbeit begonnen hatten, machten sie rasche Fortschritte und hatten Mitte der 60er Jahre mit seinen 30 000 Seiten Arbeitermemoiren u.a. Dänemark bereits überholt. Heute umfaßt die Memoirensammlung bereits mehr als 200 000 Seiten; zur besseren Überschaubarkeit wurde ein EDV-Programm entwickelt, das den Zugang zur Sammlung z.B. nach Schlagwort, Zeit, Ort oder Person ermöglicht.

Mit der Gründung des Ausschusses für Arbeitermemoiren wurden in zweierlei Richtung politische Grenzen überschritten. Neben dem Schisma zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten gab es damals auch innerhalb der SDP eine Spaltung. Eine wesentliche Rolle bei der Planung der Sammelarbeit und beim Aufbau von Kontakten spielte der damalige Professor für Ethnologie an der Universität Turku, Matti Kuusi. Einer seiner Schüler und Mitarbeiter, Dr. Matti Hako, leitete den Ausschuß für Arbeitermemoiren als erster Vorsitzender. Sowohl Matti Hako als auch der wissenschaftliche Mitarbeiter des Ausschusses, Heimo Huhtanen, blieben bis Ende der 80er Jahre im Amt. Um den Ausschuß für Arbeitermemoiren herum bildete sich eine eigene "Sammlerbewegung", lange vor dem Aufkommen der "Geschichtsbewegung" an der Wende von den 70er zu den 80er Jahren.

Bei der Zusammensetzung des Ausschusses achtete man darauf, daß die Geschichtswissenschaft ebenso vertreten war wie die Folkloristik; zugleich bemühte man sich um eine ausgewogene Beteiligung der verschiedenen Interessengruppen der Arbeiterbewegung, auch der politischen. In den 60er Jahren gehörte u.a. der heutige finnische Präsident, der erste aus den Reihen der Arbeiterbewegung, Mauno Koivisto, dem Ausschuß an. Obwohl Dr. Koivisto damals ein bekannter Soziologe war, dürfte der Ausschuß an seine Mitarbeit auch finanzielle Hoffnungen geknüpft haben, denn er leitete zu jener Zeit die Arbeitersparkasse von Helsinki. 1966 erhielt der Ausschuß erstmals eine Beihilfe vom Staat, und 1975 konnte die Stelle des wissenschaftlichen Mitarbeiters in eine Planstelle umgewandelt werden, da der Ausschuß nunmehr über das Arbeiterarchiv regelmässige staatliche Zuschüsse erhielt.

Der Ausschuß für Arbeitermemoiren beschränkte seine Sammeltätigkeit auf weitgefaßte, allgemeine Themen im Grunde deshalb, weil Eile geboten war. Da man sehr spät begonnen hatte zu sammeln, stand zu befürchten, daß diejenigen, die sich an die Anfänge der Arbeiterbewegung erinnerten, ihr Wissen bald mit ins Grab nehmen würden. Die Verknüpfung von Umfragen zu bestimmten Themen und freien Erinnerungen erwies sich als glückliche Lösung. Dieses Vorgehen brachte dem Ausschuß von Anfang an auch solches Material, nach dem man bei der Erstellung der Fragebögen gar nicht zu fragen gewußt hätte. Die ständige Bereitschaft, Erinnerungen unterschiedlichster Art entgegenzunehmen, förderte den Dialog mit der an der Sammeltätigkeit beteiligten Basis. In seinem ersten Leitfaden für Sammler, "Työ tehty kourin jäntevin" (Die Arbeit geleistet von starker Hand), rief der Ausschuß zu einer kollektiven Sammelaktion auf. Sie sollte Lohnempfänger und Aktive der Arbeiterbewegung erfassen. Die Angesprochenen folgten dem Aufruf tatkräftiger, als man vielleicht erwartet hatte. Die Tendenz, den "kleinen Mann" in den Mittelpunkt zu stellen, die im ersten Sammlerleitfaden zum Ausdruck kam, wurde beibehalten, auch wenn die einzelnen Sammelaktionen unterschiedlichen Themen galten. Die Sammlungen ließen die Wendepunkte der finnischen Geschichte deutlich hervortreten: der Generalstreik 1905, die Unabhängigkeitserklärung Finnlands und der Bürgerkrieg 1917-1918, der Rechtsradikalismus der sog. Lapua-Bewegung der frühen 30er Jahre und die Kriegs-

jahre 1939-1944 aus der Sicht der sog. Heimatfront. Ein Teil des gewonnenen Materials ist in bisher sieben Anthologien in der Reihe "Suomen työväen henkinen perinne" (Das geistige Erbe der finnischen Arbeiterschaft) veröffentlicht worden.

Neben der Hauptsammelarbeit wurden bedarfsweise kleinere Sammelaktionen durchgeführt, meist in Zusammenarbeit mit verschiedenen Organisationen der Arbeiterbewegung. Die Themen entfernten sich oft weit von dem, womit sich die herrschende Geschichtsschreibung befaßte; so sammelte man etwa 1982 unter dem Motto 'Versteckt in den Wäldern' die Erinnerungen der Männer, die während des Zweiten Weltkriegs desertiert waren und sich im Wald verborgen gehalten hatten. Nach Auffassung dieser sog. 'Waldgardisten' konnten sie über ihre Erfahrungen erst sprechen, nachdem Finnland seinen ersten Arbeiterpräsidenten gewählt hatte. Das Sammelinteresse verschob sich allmählich von Themen aus dem Bereich der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung auf die Lebensläufe einzelner Arbeiter. Ein Beispiel dafür ist die in den 80er Jahren in Zusammenarbeit mit dem Zentralverband der Rentenempfänger durchgeführte Kampagne "Elämäni kertomus talteen" (Mein Lebensbericht wird aufbewahrt), deren Ergebnisse 1988 in der Anthologie "Elämän kaaria" (Lebensläufe) von Matti Hako und Heimo Huhtanen herausgegeben wurden. Für viele Informanten war das Aufzeichnen autobiographischer Erinnerungen auch eine Möglichkeit, sich schöpferisch auszudrücken; im Prinzip hätten sie statt eines Tatsachenberichtes durchaus auch fiktive Texte schreiben können.

Die Arbeitsteilung zwischen dem Ausschuß für Arbeitermemoiren und anderen Institutionen war der Situation in Schweden vergleichbar; das dortige Archiv der Arbeiterbewegung (Arbetarrörelsens Arkiv) widmet sich dem Material über die politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung, während das Nordische Museum (Nordiska Museet) und das Göteborger Museum ethnographisches Material sammeln. Das Ethnologische Institut der Universität Turku beschloß 1957, sich mit denjenigen Bereichen der Volkskultur zu befassen, die noch nicht erforscht waren und in denen dokumentarisches Material gesammelt werden mußte. Dazu gehörten die Industriearbeiterschaft und andere Berufsgruppen, die Kultur der Städte und Ballungsgebiete sowie der Kulturwandel und die Modernisierung auf dem Land im Gefolge der Industrialisierung seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts. Zunächst wurden gedruckte Fragebögen verteilt, u.a. 'Über die Arbeit der Flößer in früheren Zeiten'. Durch die Reaktion auf die Fragebögen gewann man allmählich ein Netz von 350-400 Informanten. In den Jahren 1957-1979 wurden in regelmäßiger Folge insgesamt 57 Fragebögen verteilt, von denen rund 20 mehr oder weniger direkt die Industriearbeiterschaft oder die Arbeitsbedingungen betrafen. Auf die verschiedenen Umfragen trafen insgesamt über 15 000 Antworten ein, die fast 400 000 Textseiten umfaßten. Von 1962 an verschob sich der Schwerpunkt der Sammelarbeit in Turku mehr und mehr auf die Feldforschung, und die Forschungsschwerpunkte verlagerten sich von der Arbeiterschaft und der Arbeitsethnologie auf die Siedlungs- und Stadtforschung. Das

Folklorearchiv der SKS in Helsinki begann 1965 im Vorgriff auf den 50. Jahrestag der finnischen Unabhängigkeit, Material zu den Ereignissen der Jahre 1917-1918 zu sammeln. Die Kampagnen der SKS betrafen verschiedene Berufsgruppen und bezogen fast immer auch die "Gegenseite" mit ein: Gewerkschaften (z.B. zur Bautradition die Bauarbeitergewerkschaft), Banken (1969 Forstarbeitertradition und Postbank), Firmen (1979 zur Bergbautradition vier führende Bergwerksgesellschaften) oder die Massenmedien (1976 zur Schuster- und Schneidertradition den Fernsehsender TV 1). Bis Ende der 80er Jahre hatte die Sammeltätigkeit fast 100 000 Seiten Überlieferung von Arbeitern und Lohnempfängern erbracht.

Typisch für die Sammeltätigkeit der SKS ist, daß zunehmend auch die Erinnerungen von Angestellten und unteren Beamten (z.B. Polizisten) einbezogen wurden. Das beste Material wurde jeweils veröffentlicht: "Jätkän pätkät" (Die Geschichten der Flösser, 1970), "Jätkät sen kun porskuttaa" (Die Flösser plantschen, was das Zeug hält, 1970), "Rakentajien raamit" (Die Rahmen der Bauleute, 1971), "Kirjattua postia" (Einschreiben, 1973), "Postin portretti" (Porträt der Post, 1973), "Mestarismiesten mukana" (Bei den Meistern, 1976) und "Läpi harmaan kiven" (Durch den grauen Stein, 1982). Das Tätigkeitsprogramm der Zentralverwaltung der finnischen Museen wurde 1980 um die Untersuchung der Arbeiterkultur und -überlieferung erweitert. Noch im gleichen Jahr begannen die ersten Feldforschungen in einer Baumwollfabrik in Forssa und einer Nagelfabrik in Jokioinen. Bei der Feldforschung bemühte man sich, durch den Einsatz verschiedener Methoden der Geschichtswissenschaft und der Ethnologie zu einer Gesamtdokumentation zu gelangen. Unter den Industriebranchen wählte man als Forschungsbereiche die Lebensmittel-, Leder- und Ziegelindustrie sowie die graphische, chemische und keramische Industrie speziell im Gebiet Helsinki, in der Provinz Uusimaa und in Ostfinnland. Mitte der 80er Jahre lagen bereits Industrie- und Siedlungsdokumentationen aus Forssa, Jokioinen, Helsinki, Pernaja, Kokkola und Lappeenranta vor. In der Publikationsreihe "Workers research group publications" der Zentralverwaltung der finnischen Museen sind bisher sechs Untersuchungen erschienen; die jüngste behandelt die Bäckereiarbeiter (Timo Yliaho, Hanna Snellman: "Tehtaalainen Helsingissä. Pitkäsillan pohjoispuoli ja leipomotyöntekijät ennen toista maailmansotaa" (Fabrikarbeiter in Helsinki. Die Gegend nördlich der Pitkäsilta-Brücke und die Bäckereiarbeiter vor dem Zweiten Weltkrieg, Helsinki 1991).

Die Aufzeichnung der Arbeitergesangstradition begann in der zweiten Hälfte der 60er Jahre, in einer Zeit, als die Arbeiterkultur selbst zur Überlieferung wurde. In der alltäglichen Organisationskultur der Arbeiterbewegung war die Arbeitertradition weitgehend identisch mit den Arbeiterliedern. Ergebnis der Sammlung und Erforschung der Arbeitermusik waren Liedanthologien; eine der wichtigsten ist die 1978 von Ilpo Saunio und Timo Tuovinen herausgegebene Sammlung "Edestä aatteen, Suomalaisia työväenlauluja 1890-1938" (Für die Idee, Finnische Arbeiterlieder 1890-1938). Pekka Gronow, ein Spezialist für volkstümliche Musik, produzierte mit dem gesammelten Liedmaterial Schallplatten, die auch auf dem Markt erfolgreich waren.

Das Interesse für die Memoiren und die mündliche Überlieferung der Arbeiter war an die Veränderungen gebunden, die die ideologische Stellung der Arbeiterbewegung und die gesellschaftliche Entwicklung in Finnland erlebten.

Ende der 70er Jahre, als man die Umriss der Arbeiterklasse als zunehmend undeutlich und teils unsichtbar empfand, begann man größeres Gewicht auf die Pflege des Marx'schen "proletarischen Erbes" zu legen. Man mußte sich mit der Frage auseinandersetzen, was in den 80er Jahren eigentlich das Wesen der Arbeiterschaft ausmachte. Während die Arbeiterbewegung bisher an ihren Festtagen in regelmäßigen Abständen eine rituelle Rückkehr zu ihren Wurzeln zelebriert hatte, suchte man in den 80er Jahren wohl zum ersten Mal den direkten Kontakt zu einer schon zur Überlieferung gewordenen Vergangenheit. Als sich die Kollektivität der Arbeiterschaft verflüchtigte, trat der Arbeiter unserer Tage zum Vorschein, ein Einzelner, der den einzelnen Vertretern der frühen Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung gegenüberzustellen ist.

Auch in Finnland erwachte Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre das Interesse an der oral history; die finnische Geschichtsbewegung entdeckte vieles, was dank verschiedener Sammelaktionen und Vereinsgeschichten bereits von den Ethnologen aufgezeichnet war. Die Geschichtsbewegung war in diesem Sinne einerseits eine akademische Innovation, andererseits eine traditionspolitische Neueinschätzung der organisierten Arbeiterbewegung und der Gesellschaft. Die linke Forschergeneration, die in den 60er und 70er Jahren ihr Studium abgeschlossen hatte, suchte in den ersten Jahren ihrer Organisation nach einer übergreifenden Interpretation der Beziehungen zwischen Arbeiterbewegung und Gesellschaft. Erst in den 80er Jahren wandte sie sich dem Einzelnen und seinem Leben innerhalb der Arbeiterbewegung und der Arbeiterschaft zu.

Bei der Suche nach dem "proletarischen Erbe" trat paradoxerweise der Marxismus im Forschungskonzept vieler Wissenschaftler in den Hintergrund. Das Werk "Suomen työväenliikkeen historia" (Die Geschichte der Arbeiterbewegung in Finnland), das junge Forscher am Seminar für politische Geschichte der Universität Helsinki Mitte der 70er Jahre veröffentlichten, war noch eine von der marxistischen Klassenanalyse ausgehende Makrountersuchung, in der die einzelnen Vertreter der Arbeiterbewegung als möglichst anonyme Masse gesehen wurden.

Ein gemeinsames Diskussionsforum fanden die jungen Wissenschaftler u.a. in dem 1973 gegründeten Ausschuß für die Geschichte der Arbeiterbewegung (Työväenliikkeen historian toimikunta) des Arbeiterbildungsverbandes. Zur Förderung des Interesses für Geschichte und Überlieferung richtete er Anfang der 80er Jahre Publikationsreihen ein, in denen methodische Handbücher, Studienmaterial und wissenschaftliche Untersuchungen erschienen. Der Ausschuß, der seine Arbeit inzwischen eingestellt hat, trug durch seine Tätigkeit dazu bei, daß sich innerhalb der Arbeiterbewegung eine traditionspolitische Diskussion entwickelte. Die in diesem Forum auftretende Gruppe verfaßte die ersten Leitfäden der Arbeiterbewegung über das Archivwesen, das Sammeln

von Erinnerungen und die Abfassung historischer Festschriften. In Tampere wurde 1984 ein landesweiter Verein für die Erforschung der Geschichte und Überlieferung der Arbeiter gegründet, der sowohl der neuen akademischen Forschergeneration als auch den "Laienforschern" dienen sollte. Der Verein organisiert bis heute Diskussionsveranstaltungen und veröffentlicht die Ergebnisse dieser Seminare in seiner Publikationsreihe "Väki voimakas". Er steht der Wissenschaft näher als den interessierten Laien und wird vom Historischen Institut der Universität Tampere geleitet.

Die finnische Geschichtsbewegung bezog wichtige geistige Impulse aus Skandinavien und England. Während der Ausschuß für Arbeitermemoiren, der Anfang der 60er Jahre seine Tätigkeit aufnahm, vor allem durch den Norweger Edvard Bull beeinflusst wurde, übernahm man Ende der 70er und in der ersten Hälfte der 80er Jahre vor allem Anregungen aus Schweden, wenn auch das Buch "The Voice of the Past" von Paul Thompson als wichtigstes Werk zur Methodik der Erinnerungsgeschichte zu gelten hat. Aus der schwedischen Forschungsliteratur waren es vor allem zwei Werke, die in Finnland Beachtung fanden: "Stiga vi mot ljuset. Om dokumentation av industrioch arbetarminnen" (Steigen wir auf zum Licht. Über die Dokumentation von Industrie- und Arbeitererinnerungen) von Gunnar Sillen und "Gräv där du står" (Grabe da, wo du stehst) von Sven Lindqvist, das nicht nur in Schweden zum Kultbuch der Memoirenbewegung geworden war. Die schwedische Geschichts- und Memoirenbewegung war im Arbeiterbildungsverband ABF verankert.

Unter dem Einfluß des schwedischen Vorbilds nahm Jorma Kalela 1979 das Projekt der Geschichte der Papiergewerkschaft in Angriff, in dem er seine historische Forschung mit einer großangelegten Sammlung von Erinnerungen und Überlieferungen verband. In der ersten Phase des Projekts verfaßte Kalela unter dem Titel "Taistojen taipaleelta" (Aus der Zeit der Kämpfe) die Festchronik der Gewerkschaft, die als Vorstudie des Geschichtsprojekts angelegt war. Kalela wollte ursprünglich die Papierarbeiter selbst an der Abfassung der Geschichte ihrer Gewerkschaft beteiligen. Er ging davon aus, daß es kein Forschungsmonopol für Akademiker geben sollte. Er stützte sich auf Forschungs- und Studienzirkel, wobei er sich der Notwendigkeit einer Teilnehmerschulung bewußt war. Dem Projekt wurde ein umfangreiches Ausbildungsprogramm mit Seminaren und einem eigenen Informationsbulletin angegliedert.

Im Rahmen des Projekts entstanden zahlreiche Rapporte, Radiosendungen usw. Der von Kalela verfaßte Schlußbericht legte jedoch paradoxerweise mehr Gewicht auf das Verständnis der Gegenwart und der Zukunft als auf die Geschichte der Gewerkschaft und der Papierarbeiter. Die im Verlauf des Projekts hervorgehobene Selbständigkeit der von den Studienzirkeln an der Basis geleiteten Untersuchungen wirkte sich schließlich dahingehend aus, daß Feldforschung und Schlußrapport getrennt nebeneinander standen. Die Untersuchungen der Basis dienten dem Historiker als Fundament bei seinem Versuch, die Gegenwart zu verstehen und in die Zukunft zu blicken. Das "große Experiment" der Papiergewerkschaft machte zahlreiche Besonderhei-

ten sichtbar, die die Arbeit der Forschungs- und Studienzirkel kennzeichnen. Im Hinblick auf die Sammlung von Erinnerungen handelt es sich nicht unbedingt um problematische Besonderheiten; sie können jedoch zum Problem werden, wenn man kollektive Sammelaktionen mit größeren Untersuchungseinheiten verknüpfen will. Die Studienzirkel sind in ihrer Entstehung, ihrer Arbeit und ihren Ergebnissen autonom. Daher geht ihre Fragestellung jeweils von den Bedürfnissen der betreffenden Kleingruppe aus.

Die Memoiren- und Geschichtsbewegung ist jedoch von ihrem Ausgangspunkt her eine Bewegung des Einzelnen und seiner Aktivität, und zumindest in Finnland hat die Praxis gezeigt, daß die quantitativ und qualitativ bedeutendsten Ergebnisse der Sammelarbeit und der "Laienforschung" einzelnen Sammlern zu verdanken sind. Diesen "Meistererzählern" dienen die Fragereihen der Sammelprojekte hauptsächlich als Anregung und als allgemeiner Rahmen für ihre eigenen Erzählungen und Interviews. Je mehr Erfahrung der Sammler mitbringt, desto selbständiger geht er anhand seiner eigenen Fragestellung mit den Fragereihen und Themen um. Wenn die Fragereihe eng genug gegliedert ist und auf vorab geleisteten Untersuchungen beruht, kann das Ergebnis eine neue Form der historischen Forschung sein, nämlich Erinnerungsgeschichte, wobei das Untersuchungsmaterial überwiegend aus Interviews und Erinnerungen besteht, die durch dokumentarisches Material der betreffenden Organisation, durch Arbeiterzeitungen usw. ergänzt werden.

Die Erinnerungsgeschichte ist einer strafrechtlichen Ermittlung vergleichbar; dies gilt ganz besonders für die 60er Jahre, als man mit Hilfe von Erinnerungen u.a. die Ereignisse des Bürgerkriegs aus der Sicht der Roten zu "beweisen" versuchte. In diesem Sinne waren die Erinnerungen und die Überlieferung der finnischen Arbeiterbewegung so lange Teil einer Gegenkultur, bis die Arbeiterbewegung selbst ihren Gegenkulturcharakter verlor und sich in die herrschende Kultur integrierte. Auch die Überlieferungspolitik der Arbeiterbewegung hat man der finnischen Kulturtradition einfügen wollen, wobei man ihr in großen Zügen die Stellung zugestehen wollte, die der parlamentarischen Stärke der Arbeiterbewegung entsprach. "In Finnland existiert eine eigenartige Tradition der Tradition: Man beginnt sich erst dann für die Überlieferung zu interessieren, wenn sie ein hohes Alter erreicht hat oder gar bereits im Sterben liegt", schrieb der Vorsitzende des Ausschusses für Arbeitermemoiren, Matti Hako, 1980 in der Zeitung "Tallentaja" (1/1980). So war es nach Hakos Auffassung zunächst der bäuerlichen Tradition und später der Arbeiterkultur ergangen. Der Grund für die verspätete Beachtung der Arbeiterüberlieferung lag letzten Endes im Bürgerkrieg des Jahres 1918: Zuerst wurde die Arbeiterbewegung kriminalisiert, dann auch ihre Überlieferung.

Die Ziele der alten Arbeiterbewegung besaßen keine Tragkraft mehr; die Bewegung entfremdete sich angesichts des gesellschaftlichen Wandels allmählich vom Alltag und von den Bedürfnissen der Menschen, man brauchte neue programmatische Aussagen. Die politische Reaktion auf den Wandel der eigenen Kultur setzte jedoch verspätet ein: Obwohl der Kulturwandel bereits

Anfang der 60er Jahre deutlich zu erkennen war, hatte man ihn nicht bewußt wahrgenommen. Den Zielrahmen für die Erforschung der Arbeiterkultur und -tradition steckte bereits in den 60er Jahren das vom Arbeiter-Bildungsverband publizierte Buch "Työväenliike kulttuuritekijänä" (Die Arbeiterbewegung als kultureller Faktor, hrsg. v. Matti Hako, 1969) ab, aber bis weit in die 70er Jahre galt die Arbeitertraditionsforschung als zweitrangig. Erst der "Substanzverlust" der Arbeiterkultur, verbunden mit einem ausreichend hohen Grad politischer Ratlosigkeit, veranlaßte die Arbeiterbewegung in den 80er Jahren, zu ihren Wurzeln zurückzukehren und dort nach der scheinbar verlorenen Arbeiterkultur zu suchen.

Schon Anfang der 70er Jahre, zehn Jahre vor dem tatsächlichen Beginn dieser Arbeit, hatte der Arbeiter-Bildungsverband vorgeschlagen, ein überlieferungspolitisches Gesamtprogramm zu erstellen. Gefordert wurde damals der Schritt vom Sammeln der Überlieferung zur Überlieferungspolitik. 1975 kam der Gedanke auf, einen landesweiten Ausschuß für die kulturelle Überlieferung der Arbeiterschaft ins Leben zu rufen und beim Arbeiterarchiv ein Forschungsinstitut einzurichten. Der Parteirat der Sozialdemokratischen Partei Finnlands (SDP) nahm am 19.11.1980 eine vom Traditionsausschuß der Partei vorgelegte Stellungnahme zur Frage der Sammlung und Pflege der Arbeitertradition an. Diese hob den politischen Kontext der Überlieferung nachdrücklich hervor: "Es ist wichtig, die Verbindungen der Tradition und der Geschichte zum heutigen Leben mit seinen Problemen und Besonderheiten aufzuzeigen." Im Prinzip setzte man sich nach wie vor für die Gründung eines eigenen Instituts ein, das die umfangreicher werdende Forschungstätigkeit in diesem Bereich koordinieren sollte. Tatsächlich ist lediglich das 1979 gegründete Institut für Arbeitermusik (Työväenmusiikkiinstituutti) als eine Art erste und zugleich letzte Verwirklichung des geplanten Instituts für die Erforschung der Arbeiterkultur anzusehen. Dort entwickelte sich eine organische Zusammenarbeit zwischen der Forschung und der von ihr gelenkten Sammeltätigkeit.

Im Jahre 1975, als beide Arbeiterparteien in der Regierung vertreten waren, wurde ein von den Sozialdemokraten eingebrachtes Gesetz über Privatarchive verabschiedet, das u.a. dem Arbeiterarchiv und dadurch auch dem Ausschuß für Arbeitermemoiren staatliche Zuschüsse in Höhe von 80 % der Ausgaben zusicherte. In gewisser Weise ist die Entstehung des Gewerkschaftsarchivs beim Zentralen Gewerkschaftsbund SAK 1976 und die Einrichtung des Angestelltenarchivs etwas später auf dieses Gesetz zurückzuführen. Das Arbeiterarchiv konnte zu diesem Zeitpunkt bereits auf eine 70jährige Tätigkeit als vielseitiges Traditionsinstitut zurückblicken; es verwahrte neben eigentlichem Archivmaterial auch Memoiren, Fotografien, Museumsobjekte usw. Die Entwicklung des Arbeiterarchivs zu einer umfassenden Überlieferungsinstitution scheiterte an der äußerst strengen Auslegung des Archivgesetzes: Für die Pflege der Buch-, Museums- und audiovisuellen Bestände wurde im Rahmen dieses Gesetzes keine staatliche Unterstützung gewährt. Auch die finnische Archivtradition trennt Sammeltätigkeit und Sammlungen

organisatorisch von der Forschung, und so erbrachte die an sich bedeutende staatliche Unterstützung keine Mittel für die Forschung oder auch nur für die Pflege aller Sammlungen.

Der Begriff "Arbeiterkultur" ist ungenau. In den 80er Jahren lag der Schwerpunkt auf der Suche nach den Gründen für die Schwäche der Organisationsarbeit. Die Verluste im Bereich der Arbeiterkultur waren jedoch spätestens in den 60er Jahren eingetreten, als die Arbeiterbewegung als politische Bewegung einen Aufschwung erlebte: sie fand immer mehr Anhänger in Bevölkerungskreisen, die nicht zu den Trägern der traditionellen Arbeiterkultur gehörten. In den 80er Jahren standen die beiden Hauptzweige der finnischen Arbeiterbewegung, Sozialdemokraten und Volksdemokraten, der Zukunft ideologisch ratlos gegenüber und fanden in der Traditionspolitik eine gemeinsame Vergangenheit. Als Antwort auf die enge Auslegung des Archivgesetzes gründeten Sozialdemokraten und Volksdemokraten 1983 die Organisation "Työväenperinne Arbetartradition ry" (Arbeitertradition e.V.), die sich der Sammlung und Erforschung der Tradition der Arbeiterbewegung widmen sollte. Der Verein setzte sich zur Aufgabe, aus den Buchbeständen des Arbeiterarchivs und des Volksarchivs eine Bibliothek der Arbeiterbewegung zu gründen. Seit 1987 ist diese Bibliothek der Öffentlichkeit zugänglich (zu den Beständen und Publikationen der Bibliothek s. den Beitrag von Marjaliisa Hentilä).

Eine eingehende Bestandsaufnahme zur Arbeitertradition legten drei vom Unterrichtsministerium einberufene Arbeitertraditionskomitees (1980-1987) vor, in denen die Traditionsinstitute der Arbeiterbewegung, die mit der Tradition befaßten staatlichen Behörden und die Forschung vertreten waren. Die Komitees klärten die traditionspolitischen Zielsetzungen der Arbeiterschaft ab. Das Unterrichtsministerium brachte einen Etatposten für Arbeitertradition in den Staatshaushalt ein, aus dem der Verein "Työväenperinne ry" seit 1983 Mittel für den Unterhalt der Bibliothek der Arbeiterbewegung und für Vorarbeiten zur Gründung des Zentralen Arbeitermuseums erhielt. 1988 löste sich das Zentrale Arbeitermuseum (Työväen Keskusmuseo) von dem Verein; sein Träger ist heute der "Verein Zentrales Arbeitermuseum" (Työväen Keskusmu-seoyhdistys) in Tampere. Der Verein "Työväenperinne ry" trägt die finanzielle Verantwortung für die Bibliothek der Arbeiterbewegung und fördert zudem drei große Traditionsprojekte, die auf den Beständen des Arbeiterarchivs und des Volksarchivs aufbauen: die Übertragung der Arbeitermemoirensammlungen auf EDV, ein Arbeiterfilmprojekt und ein Foto- und Plakatprojekt. Neben der Förderung dieser wissenschaftlichen Projekte vergibt das Unterrichtsministerium jährlich Mittel für die sog. "Laienforschung". Gefördert werden besonders die Befragungsaktionen und Überlieferungssammlungen der Organisationen der Arbeiterbewegung sowie regionale organisationsgeschichtliche Projekte.

In diesem Beitrag wurde die Sammlungs- und Forschungstätigkeit der wichtigsten mit dem Sammeln von Arbeiterüberlieferung befaßten Institutionen

vorge stellt. Die Arbeiterkultur in ihrer traditionellen Form war das Abbild einer Zeit, die aus der Sicht der Gegenwart bereits Geschichte ist. Diesen Prozeß haben die finnischen Wissenschaftler und die Arbeiterbewegung schon früh erkannt. Er beförderte die Entstehung der sog. Geschichtsbewegung und der neuen Traditionspolitik der Arbeiterbewegung, denen das "Comeback" sowie die Organisierung und auch die "Institutionalisierung" der finnischen Arbeiterkultur und -überlieferung zu verdanken sind. In der Praxis war die neue politische Übereinstimmung über das Erbe der Arbeiterbewegung von großem Wert für die Arbeitertradition. In der Hoffnung auf ein gemeinsames Archiv-, Traditions- und Forschungsinstitut darf man auch der Zukunft optimistisch entgegensehen.